

Jesaja ruft seinem Volk zu:

**Erhebe dich, werde licht,
denn dein Licht ist gekommen.
SEIN Ehrenschein, über dir ist er erstrahlt.**

**Denn da hüllt Finsternis noch die Erde,
Wetterdunkel die Nationen,
aber über dir strahlt auf ER, Gott,
SEIN Ehrenschein lässt über dir sich sehen.
Weltstämme gehen in deinem Lichte,
Könige im Glanz deines Strahlens.**

**Trage empor ringsum Deine Augen, sieh:
allesamt zuhauf sind dir sie gekommen.
Deine Söhne
kommen von der Ferne,
deine Töchter
werden auf Armen herbeigetragen.**

**Siehst Du dich dann um,
so schimmerst Du auf.
Dein Herz ist noch verschreckt,
aber es weitet sich schon.**

**Denn zu dir kommen Sie von überall her:
tragen Gold und Weihrauch heran.
Und bringen, IHM, Gott, Lobpreisungen dar.¹**

Liebe Gemeinde!

„Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.“ //

Ich werde jetzt nicht all die Dinge aufzählen, die mir bei diesem Satz aus dem Predigttext einfallen. Sie brauchen sich nur an die Tagesschau von gestern oder die Zeitungen der letzten Woche zu erinnern und Sie wissen gut, an welchen Stellen dieser alte Prophetensatz für diese Welt heute aktuell ist. Vielleicht fallen Ihnen auch Dinge aus Ihrem ganz persönlichen Umfeld ein. Oder aus Ihrem Leben, wie Sie es im Moment vor sich sehen. Und sie ahnen: **„Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.“ //**

Es ist einfach nicht nötig, diesen Satz zu aktualisieren. Viel zu aktuell ist er stets: damals, viele Jahrhunderte vor Christus; heute bei uns; und wohl zu jeder Zeit dazwischen. Der Hinweis auf Finsternis und Dunkel ist keineswegs das Besondere in den Worten des Propheten Jesaja.

Das Besondere beginnt hinter dem ABER: **„Aber über dir strahlt auf ER, Gott. SEIN Ehrenschein lässt über dir sich sehen. Weltstämme gehen in deinem Lichte, Könige im Glanz deines Strahlens.“**

Ich vermute, die meisten von uns brauchen etwas länger, um sich *diesen* Teil der Realität bewusst zu machen; etwas länger, als sie eben gebraucht haben, um Finsternis und Dunkel zu finden. Der helle und lichte Teil unserer Realität ist oft besser versteckt.

¹ Jesaja 60,1-6 in der Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig, leicht abgewandelt.

Jesaja sagt: Inmitten einer Welt, in der es uns nicht schwer fällt, Finsternis und Dunkel auszumachen, kommt uns Licht entgegen. Es strahlt auf über dir. Inmitten der für uns sichtbaren Welt erstrahlt die unsichtbare Welt, erstrahlt Gott.

Der Prophet Jesaja hat seine eigenen Bilder, um uns das bewusst zu machen: Die aufstrahlende Sonne über dem Zion; die herbei eilenden Völker, die kommen, um diesen Glanz zu sehen; die kleinen Kinder, die mit hinzugetragen werden – auf den Hüften der Eltern – damit sie diesen Schein wahrnehmen können. Auch das Matthäus-Evangelium, das wir vorhin gehört haben, hat sein eigenes Bild, um uns das Aufstrahlen Gottes ins Bewusstsein zu rufen. Es ist vor allem der Stern über dem Kind, zu dem die fremden Gelehrten ziehen.

Unsere Bilder von diesem Aufblitzen Gottes inmitten der sichtbaren Welt können wir uns selbst machen. Es könnten Bilder sein, die gespeist sind von den Paradiesvorstellungen, die wir haben: grüne, satte Wiesen zum Beispiel, auf denen Kinder spielen ohne vom Lärm der Stadt belästigt oder von Autos gefährdet zu werden. Oder sprudelnde Quellen, die unseren Durst löschen.

Es könnten Bilder vom Zusammenleben der Menschen hier am Ort sein. Ein Bild davon zum Beispiel, wie Leute aus den Plattenbausiedlungen am Rande der Stadt, Menschen aus den Flüchtlingsheimen oder aus dem „Restaurant des Herzens“ und die aus den sogenannten „guten“ Vierteln der Innenstadt *gemeinsam* an einem Tisch sitzen und lachen.

Es könnten auch Bilder davon sein, wie der Glanz Gottes im Miteinander der Völker aufstrahlt; wie Menschen aus produzierenden und konsumierenden Ländern einander begegnen. Bilder davon, wie der unermessliche Reichtum, den Gott uns schenkt, gleichmäßig verteilt wird. Oder Bilder davon, wie ganz unterschiedliche Menschen und Völker miteinander arbeiten; wie die einen neugierig und liebevoll darauf schauen, was denn die anderen anders machen – was sie voneinander lernen können.

So könnten *unsere* Bilder aussehen. So oder anders.

Liebe Predigthörerinnen und -hörer, lassen Sie uns das *tun*, was der Prophet uns nahe legt: Lassen Sie uns und inmitten der Finsternis unbedingt das Aufstrahlen der Wirklichkeit Gottes ernst nehmen. Lassen Sie uns in Bildern schwelgen, die uns ausmalen, wie diese Welt eben auch ist. Und wie sie von Gott gemeint sein könnte. Bilder davon, wie über uns Gott aufgeht. Wie Gottes Herrlichkeit erscheint über uns.

In einer Predigt zu Heilig Abend 1961 sagt Ernst Lange, einer der großen Kirchenmänner des vorigen Jahrhunderts:

„Man kann Gott nicht gegen die Verhältnisse und die Verhältnisse nicht gegen Gott ausspielen, weil Gott sich eingelassen hat auf unsere Verhältnisse. Sein Reich ist uns aufgetan, mitten in der Realität. Seid Realisten und erkennt Wirklichkeit wenn ihr sie seht. Jesus ist Wirklichkeit. Von wem wollt ihr euch sagen lassen, was Wirklichkeit ist? Von 'Hans-im-Bild' oder von Jesus? Von euren Kollegen, die mindestens einmal die Woche der 'Wirklichkeit entfliehen' müssen, um überhaupt weitermachen zu können, oder von Jesus, der sich über seine Freunde bekanntlich auch nicht eine Sekunde lang Illusionen gemacht und sie trotzdem festgehalten hat? Lassen Sie sich um Gottes willen von niemandem einreden, Gott und die Realität, das wären Gegensätze. Und wenn Sie sich das haben einreden lassen, ziehen Sie es in Zweifel. Denn es ist eine höchst zweifelhafte Behauptung.“²

So weit Ernst Lange. Es geht um die Frage, welche Realität wir bereit sind zu akzeptieren.

Heute am Epiphaniastag feiern wir, dass Gott als Realität aufstrahlt in der Welt; und wir feiern dass sich Menschen aufmachen, um zu diesem Strahlen Gottes hin zu gehen. Wir lesen heute die schönen Texte davon, wie die Weisen aus dem Osten kommen, weil sie den Glanz des Sternes sehen. Wir lesen davon, wie die Völker und Könige zum Volk Gottes kommen, weil sie den Schein Gottes auf ihm leuchten sehen.

² In Auszügen zitiert nach Lange, Ernst: Dem Leben trauen. Andachten und Predigten. Rothenburg 1999, S. 296f.

Nicht mehr die Armen bringen ihren Tribut an die, die eh schon genug haben. Nein, alle gemeinsam bringen sich selbst als Tribut dar dem aufleuchtenden Gott.

Heute zu Epiphantias können wir das feiern und wir können schauen, wo der Glanz Gottes leuchtet – uns und den anderen in dieser Welt. „**Hebe deine Augen auf! Sieh umher!**“ Schau, wo der Stern leuchtet. „**Siehst Du dich dann um, so schimmerst Du auf. Dein Herz ist noch verschreckt, aber es weitet sich schon.**“

Es geht um die Frage, welche Realität wir bereit sind zu akzeptieren. Es geht um die Frage, von welcher Realität wir uns bestimmen lassen. Und dann geht es um die Frage, welche Realität wir uns bemühen mitzugestalten:

„**Mache dich auf, werde licht!**“, ruft Jesaja. Lebe die Bilder, du gesehen hast, die Bilder von Gottes Gegenwart in dieser Welt!

Wenn wir uns aufmachen, um diese Realität, von der Ernst Lange spricht, zu sehen; um sie zu leben und weiterzutragen; wenn wir uns dazu aufmachen, dann wird das Licht immer stärker werden. Gott strahlt auf und wir sehen es.

Dass wir uns immer wieder trauen, Gott in der Realität zu sehen, dass wir uns trauen, uns aufzumachen, und dass wir Licht werden und Licht bringen, das schenke uns Gott.

A M E N !